

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 37 (1916)

Heft: 8

Artikel: Pater Girards Projekt zu einem schweizerischen Schulwesen : 1799 [Teil 4]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-266738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PIONIER

Organ

der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

XXXVII. Jahrgang. № 8. Bern, 22. August 1916.

Erscheint jeden Monat.

Preis pro Jahr: Fr. 2 (franko), durch die Post bestellt 20 Cts. mehr.

Anzeigen: per Zeile 20 Rp.

Inhalt: Pater Girards Projekt zu einem schweizerischen Schulwesen, 1799.
— Neue Anschaffungen.

Pater Girards Projekt zu einem schweizerischen Schulwesen, 1799.

Im eidgenössischen Staatsarchiv gefunden und übersetzt von *E. Lüthi*.

(Schluss.)

f. Die Redekunst.

Diese erhabene Kunst soll nicht verwechselt werden mit jener kindischen Rhetorik unserer Schulen, wo man lehrt, Wörter und Sätze dreheln, sich anstrengt, Perioden und Figuren zu konstruieren, wo man vom Schüler, bevor er denken kann, und bevor er das menschliche Herz kennt, das er erregen soll, verlangt, dass er spreche wie ein geschickter Redner. In dem Plan, den ich hier vorschlage, findet die Redekunst am Schluss der Studien ihre Stelle; denn anderswo wäre sie nicht naturgemäss am Platze. Hier eine Auswahl des interessantesten Stoffes.

1. Zweck der Redekunst und Mittel, welche sie besitzt, um den Geist zu überzeugen und das Gefühl zu erregen. Die Anwendung dieser Mittel.

2. Juridische und geistliche Redekunst; Unterschied in ihren Mitteln und ihrer Anwendung.

3. Analyse von Mustern in der lateinischen, deutschen und französischen Sprache mit einer Kritik, worin man die Schönheiten und Mängel der Reden beleuchtet.

4. Versuche, welche vom Schüler gemacht werden und gemeinsame öffentliche Kritik dieser Produkte, welche von jedem Schüler selbständig ausgearbeitet worden.

Ein Jahr genügt zur Erlernung der Grundsätze dieser Kunst; Übung und Lektüre werden vervollständigen, was noch fehlt.

g. Die Politik.

Ich fühle, dass es über meine Kräfte geht, einen Plan zu entwerfen zum Unterricht eines so weiten und verwickelten Faches, das so wenig meinem Berufe entspricht, doch will ich versuchen, mich darüber auszusprechen.

1. Allgemeine Politik. Man behandle zuerst die natürliche Gleichheit der Menschen, dann die Gesellschaft im allgemeinen und ihren Zweck — ihre Vorteile — die Regierung und ihre Gewalten, die verschiedenen Regierungsformen — das Gesetz und die Achtung, die man ihm schuldet — die Art, die Menschen zu regieren nach Vernunft und Geschichte — die Notwendigkeit der öffentlichen Sitten und des Gottesdienstes — die Beziehungen der Staatsgewalt zur Religion — endlich die Menschenrechte und die gegenseitigen Pflichten der Gesellschaften.

2. Schweizerische Politik. Darstellung der helvetischen Verfassung, ihrer Grundlagen, ihres Geistes, der Vollmachten und Pflichten der verschiedenen Behörden. Das Gesetzbuch und seine Grundsätze in Gesetzgebung, Gerichtswesen und Verwaltung.

h. Medizin und Chirurgie.

Ich spreche nur den Wunsch aus, dass in unserer Schule die vereinfachte Methode von Brown eingeführt werde. Wieviel Kosten, Zeit, Misserfolge, Gesundheit und Leben würden dadurch erspart! Wenn sie eingeführt würde an Stelle unserer dickleibigen Systeme, welche so wenige heilen und so viel Menschen quälen! Möglich ist jedoch, dass die Methode Brown zuweilen fehlerhaft ist, was ich nicht beurteilen kann, aber es ist unmöglich, dass sie ganz falsch sei und dann kann man sie verbessern und befolgen. Kann man alle Krankheiten von der Quantität der Erregung ableiten oder muss man noch eine zweite Ursache in der Qualität suchen? Das ist, soviel ich davon verstehe, der Hauptpunkt, der unausweichlich entschieden werden muss.

Ich wage es, noch einen andern Wunsch zu äussern, nämlich dass die medizinische Fakultät es nicht verschmähe, sich auch mit der Tierwelt zu beschäftigen. Wenn man's nicht aus Mitleid tun will, so geschehe es wenigstens zu unserm Nutzen.

i. Kriegswissenschaft.

Auch für diese entwerfe ich keinen Plan, es genügt aber zu bemerken, dass, nachdem die Grundsätze der Taktik und der Befestigungslehre vorgeführt sind, man dieser Theorie die Darstellung

einiger Feldzüge, Schlachten und Belagerungen beifüge, indem zugleich die Anwendung obgenannter Grundsätze erörtert wird.

§ 30. Es ist klar, dass die Schüler nicht angehalten werden sollen, alle Studien dieser Schule durchzumachen. Die Studierenden fragen sich, welchem Beruf sie sich widmen wollen und treffen dann eine entsprechende Auswahl. Jeder halte sich an eine Hauptpartie, verliere sie nicht aus dem Auge, sondern verwende seine ganze Kraft und Sorgfalt darauf. Da er aber nur geringe Fortschritte machen könnte, wenn er die nötigen Vorstudien nicht gemacht hätte, welche damit in Beziehung sind, so fordere man vor allem eine gehörige Vorbereitung der Schüler. Es wäre vielleicht nicht ungerechtfertigt, wenn alle mit Latein und Geschichte anfangen müssten, welche wir in einen Kursus vereinigt haben. Wenigstens sollen alle philosophisch gebildet werden, weil es unerlässlich ist, dass die Kenntnisse, welche sich auf die Sittlichkeit beziehen, in richtiger Proportion zu den andern gepflegt werden. Sonst würde kommen, was wir alle Tage deutlich sehen, dass die Aufklärung sich verbreitet auf Unkosten der Sittlichkeit. Der Mensch muss allseitig gebildet werden.

VIII. Verteilung der Schulen.

§ 31. Endlich habe ich noch ein Wort über die Verteilung der drei Schulen zu reden. Ich stelle da einen Grundsatz auf, mit dem man leicht einverstanden sein wird, nämlich: Diese Schulen sollen sich durch die ganze Republik verteilen, damit die Bildung durch die ganze Schweiz ausgebreitet werde, wie es die öffentlichen Bedürfnisse erfordern.

Demnach würde in jeder Gemeinde, welche eine genügende Schülerzahl hat, eine Primarschule gegründet. Diese Schule soll die Erwerbung aller Kenntnisse ermöglichen, welche für das Leben und den Beruf des Schweizerbürgers notwendig sind. Sie würde zu schwach besucht werden, wenn der Weg dahin zu weit wäre. Was überall notwendig ist, soll überall sich finden.

§ 32. Sekundarschulen sollen in den bevölkertsten Ortschaften jedes Kantons gegründet werden. Die Kenntnisse, welche in dieser Schule erworben werden können, sind nicht allgemeines Bedürfnis, jedoch für eine grosse Zahl junger Leute unerlässlich notwendig. Es wäre zu wünschen, dass auch andere diese Kenntnisse sowohl zu ihrem eigenen Vorteil als im Interesse des Vaterlandes sich verschaffen würden. Es genügt also nicht, dass man nur in einem

einzigsten Ort des Kantons diese Schule errichte. Es müssen deren eine grössere Zahl vorgesehen werden, damit die Nähe dieser Anstalten in der Jugend den Wunsch erzeuge, sie zu besuchen und dies ihr möglich werde.

§ 33. Eine höhere Schule sollte in jedem Kantonshauptort errichtet werden. Zuerst habe ich daran gedacht, für die ganze Schweiz eine einzige Akademie zu gründen. Ich glaubte, dadurch dem Staat viele Kosten zu ersparen und dachte, die Vereinigung aller Schüler des Landes in eine Schule würde die Einheit der Familie zur Darstellung bringen. Diese Idee hat mich begeistert, aber die Reflexion raubte mir das Vergnügen, und die Ersparnis, welche ich erzielen wollte, erschien in meinen Augen als Geiz.

Eine einheitliche und allgemeine Akademie wäre zu stark und zu schwach besucht. Zu schwach, weil die Entfernung der meisten Schüler für den Schulbesuch ein grosses Hindernis wäre. Es ist den Eltern zuwider, ihre Kinder weit vom väterlichen Hause unterzubringen, sie können sie nicht überwachen, wie wenn sie in der Nähe studierten. Unterhalt und Reisen kommen teurer zu stehen, was den Eltern missfällt und sie oft in die Unmöglichkeit versetzt, ihre Kinder studieren zu lassen.

Andererseits wäre die Akademie zu stark besucht, weil die ganze Schweiz eine zu grosse Zahl Schüler liefern würde, obschon gering im Verhältnis zur Ausdehnung des Landes. Nun betrachte ich die stark besuchten Schulen als ungünstig für die geistige Entwicklung und als noch unzweckmässiger für die Gemütsbildung.

Der Unterricht muss in solchen Schulen viel zu allgemein gehalten werden, weil es unmöglich ist, ihn den Talenten und Charaktereigentümlichkeiten eines jeden Schülers anzupassen. Es ist dem Lehrer unmöglich, sich an jeden besonders zu wenden, wahrzunehmen, was jeder für Fortschritte macht, wie weit einer zurückbleibt, welche Schwierigkeiten ihn in Verlegenheit bringen. Es ist unmöglich, dass der Lehrer in die Seele eines jeden hinuntersteige, um Licht zu verbreiten mit all der Vorsicht und Sorgfalt, welche der Gegenstand verlangt. Wenn man uns den Wetteifer rühmt, der in stark besuchten Schulen sich finden soll und welcher hervorgebracht würde durch die Reibung der verschiedenen Talente, so vergisst man, dass dies nur bei den Fähigen der Fall ist, während die Schwachen gerade dadurch entmutigt werden, und dass man, wenn alle andern Verhältnisse gleich sind, in grossen Schulen am wenigsten lernt, wie die Erfahrung beweist.

Indem man in jedem Kantonshauptort eine derartige Schule errichtete, würde man eine Bildungsquelle eröffnen, welche im ganzen Umkreis wissenschaftlichen Geist hervorrufen und auch die Mittel bieten würde, um ihn auszubilden. Alles ringsum würde durch die Lehrer und Schüler und deren wissenschaftliche Übungen aufgeweckt zum Forschen nach Wahrheit und Tugend. Wenn man aber alle Schulen auf einen Punkt konzentriert, so wird bloss die nächste Umgebung es verspüren, und der Einfluss der Schule nimmt in dem Grad ab, als die Entfernung grösser ist, in welcher jeder Teil der Republik sich befindet, ähnlich wie bei einer Fackel, welche rings um sich alles lebhaft beleuchtet, aber deren Licht in dem Masse sich abschwächt, als die Entfernung von ihr zunimmt.

§ 34. Es sind nur zwei Gebiete, Medizin und Militärwissenschaften, welche ich einem oder zwei Kantonen zuweisen würde. Die Zahl der Schüler aus allen Kantonen würde nicht zu beträchtlich sein, um eine individuelle Behandlung im Unterricht und in der Disziplin auszuschliessen. Auch würden durch eine solche Einrichtung der Wetteifer geweckt, Kosten erspart und die Unterrichtsmittel vermehrt.

Neue Anschaffungen.

„Pädagogische Blätter“ (Muthesius). 1915.

Schweizerisches Idiotikon, Lieferung 77.

Schmidt: Germanische Reiche der Völkerwanderung.

Pohlig: Urgeschichte des Menschen.

Der Kanzler Bismarck, seine Briefe und Reden.

Meyer: Auf der Grenzwache, II.

Heer, Alb.: Das Heldentum des Wildhans von Breitenlandenberg.

Kiekebusch, Dr. Alb.: Die heimische Altertumskunde in der Schule.

Bollmann & Hunziker: Gottfried Keller.

Studer, Dietland: Deutsches Sprachbüchlein für die Unterstufe der Volksschule.

Waag, Dr. Alb.: Bedeutung und Entwicklung unseres Wortschatzes.

v. Greyerz, Dr. Otto: Der Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung.

Stantz: Münsterbuch.

Schweizer, K.: Chronik von Oberburg.

Rossel, V.: Le roi des paysans.

Kriegszeit-Reden schweizerischer Bundesräte.

1 Bild: Cäsars Sturm auf Avaricum.

Die Kolonien der europäischen Mächte und der Vereinigten Staaten von Amerika.

Rosenberg: Geschichte des Kostüms, 21. Lieferung.

Borrmann: Decken- und Wandmalereien.

Schmiedearbeiten der Gegenwart.

Das Bürgerhaus in Schwyz.